

Servus

in Stadt & Land



Köstliches Grün
Blatt für Blatt ein Genuss



Duftendes Vulkanland
Zu Gast bei einer Kräuterfee

🐾 EINFACH . GUT . LEBEN 🐾


**SCHLAFEN
UNTERM
STERNENZELT**
*Schnell gebaut:
vier gemütliche
Sommerbetten*

JULI
07/2016
EUR 4,50

**VERGESSENE
SCHÄTZE**
*Die Wiederentdeckung
alter Kinderspiele*

SOMMERSTILLE

WIR MACHEN URLAUB DAHEIM –
AM BOOT, AUF DER ALM, IM GARTEN



94



90



70



138

Inhalt

JULI 2016

NATUR & GARTEN

- 14 Ahoi, Stille**
Am besten verbringt man den Urlaub da, wohin die wasserscheuen Alltags-sorgen einem nicht mehr folgen können: auf einem Boot.
- 24 Eine bunte Mischkulanz**
Im südoststeirischen Vulkanland schwebt Kräuterfee Andrea Bregar durch ihr Blütenmeer – am liebsten morgens, wenn es zu duften beginnt.
- 40 So schön kann Gemüse sein**
Wir haben auf die Ernte verzichtet und Karotten, Artischocken, Zwiebel und Fenchel blühen lassen.
- 102 Die Eroberin der Alpen**
Einst galt die Ziege als „Kuh des kleinen Mannes“. Heute setzen sich Idealisten für selten gewordene Rassen ein.

KÜCHE

- 50 König der Kräuter**
Basilikum steht mit seinem Duft wie kein anderes Kraut für den Sommer.
- 54 Wunderbarer Eissalon**
Kühle Köstlichkeiten im Stanitzel.
- 62 Aus Omas Kochbuch**
Heute gibt's Kärntner Fisolenritschert.
- 64 Wenn's duftet, schmeckt's**
Birgit Winkler füllt Südburgenlands Sommeraromen in Sirupflaschen.
- 68 Gedicht aus der Wachau**
Jutta Altmann vom Restaurant Jamek serviert Marillenknödel.
- 70 Extrablatt**
Blattgemüse und blättrige Kräuter würzen jetzt unseren Speiseplan.

WOHNEN

- 80 Die Schwabenannerl-Leut**
Warum Regina und Karl Zeilinger so heißen wie das Haus, das sie in Alkoven im Hausruckviertel renoviert haben. Und weshalb ihnen Regen immer Sorgen bereitet.
- 90 Schmucke Farben**
Wir basteln Halsketten und Freundschaftsbänder aus alten Buntstiften.
- 92 Ferien im Gepäck**
Ein kleiner Koffer wird zum kleinen Schrank für Sonnencreme und Co.
- 94 Heute schlafen wir draußen**
Im Sommer gibt es nichts Schöneres als ein Bett unterm Himmelszelt. Vier Varianten zum Nachbauen, die wirklich nicht schwer sind.





14



126



106



54

LAND & LEUTE

34 Der Segen der Erde

Von der Getreideaussaat bis zur Ernte rankten sich viele Rituale – vor allem, um die Korndämonen zu besänftigen.

106 Für die Ewigkeit

Die Arbeiten von Kunstschmied Johann Schweiger aus dem steirischen Donnersbach können sich sehen und hören lassen.

112 Lenis Notizen

Fast fünfzig Sommer hat Magdalena Bayer auf der Schneealm als Sennerin verbracht und Tagebuch geführt.

126 Liebling der Rosen

Die Blumeninsel Mainau ist weltberühmt für ihre Rosen. Reinhold Gaudermann ist der Mann, der sie zu ihrer vollen Schönheit führt.

138 Wenn hoch droben die Welt erwacht

Zu Besuch bei den Erben der Walser, die auf die Kulturlandschaft rund um Lech am Arlberg ihre Zukunft bauen.

156 Begehrter Bergkristall

Die Hohen Tauern zu bezwingen war gefährlich. Ihre Schätze aber lockten immer schon Steinesucher an.



Dossier: Vergessene Schätze

Alte Kinderspiele sind ein Schatz, den wir hüten und pflegen sollten. Alles über ein kleines Vergnügen und ein großes Kulturgut. *Ab Seite 118*

STANDARDS

3 Vorwort

6 Postkastl, Ortsnamen

8 Mundart: Die Gelse

10 Servus im Juli

22 Kannst dich noch erinnern?

30 Unser Garten

32 Mondkalender

38 Der Garten-Philosoph:
Geflüchtete Blumen

44 Natur-Apotheke: Lavendel

46 Was unserem Körper jetzt guttut

48 Schönes für draußen

78 Schönes für drinnen

88 Goldene Regeln:

Da macht die Gelse keinen Stich

100 Schönes Zuhause:

Dekotipps für den Juli

134 Michael Köhlmeier: Hondidldo

150 Zwischen Stadt & Land:

Was brauche ich das Meer?

152 ServusTV: Schenswertes im Juli

162 Impressum, Ausblick

Wenn hoch droben die Welt erwacht

Rund um Lech am Arlberg haben die Walser einst der Bergwelt eine Kulturlandschaft abgerungen, die wir heute als Natur pur wahrnehmen. Ein Besuch bei ihren Nachfahren, die darauf ihre Zukunft bauen.

TEXT: USCHI KORDA FOTOS: BERNHARD HUBER



Die Lecher Gipslöcher mit ihren 1.000 Dolinen
entstanden vor 220 Millionen Jahren. Heute sind sie
wegen ihrer Blumenvielfalt ein Naturschutzgebiet.
Rechts dahinter winkt das Omeshorn (2.557 m),
links im Bild der Rüfikopf (2.363 m) mit
der Rüfispitze (2.632 m).





Fünf Uhr aufstehen, dann brechen wir auf, und ich zeig euch einen meiner Lieblingsplätze. Das hat Georg Schnell gestern Abend gesagt, und wir haben mit den Augen gerollt. Ja, hat der Koch, Wanderführer und Oberlecher Pensionswirt noch gesagt, ich bin jetzt auch nicht so der Morgenmensch. Wer aber den ganzen Zauber der legendären Roten Wand erleben will, der muss früh raus. Und während jetzt die Morgennebel wie zarte Schleier über den Lechquellen im Zugertal schweben, um bald von den ersten Sonnenstrahlen gelüpft zu werden, werden unsere Augenlider immer leichter.

Es gibt auch ordentlich etwas zu sehen hier im Sommer. Gemeinhin denkt ja jeder, der Lech am Arlberg sagt, eher in Schwarzweiß, also an meterhohe Schneewände, auf denen sich Skifahrer wie kleine Pünktchen bewegen. Jetzt aber dominiert Grün in allen Schattierungen. Zartes Hellgrün der Gräser und Birken an den Ufern des Lech, der hier noch als junger Bach übermütig über die Steine gurgelt. Dazu das satte Grün der steilen Bergwiesen, das erst in lichten Höhen vom felsigen Grau abgelöst wird, ab und zu durchbrochen vom Dunkelgrün der zierlichen Ebereschen und geduckten Latschen.

Umsäumt von strahlend gelber Arnika, rosaroten Alpenrosen und blitzblauen Frühlingsenzianen, die im Juli noch auf den Sommer warten, schrauben wir uns einen Pfad hinauf Richtung Formalaletsch (2.292 m) vis-à-vis der Roten Wand und haben dabei neben unserem Keuchen auch das Pfeifen der Murmeltiere stetig im Ohr. Es ist eine Welt, die erobert werden will, die ihre Schönheit nur demjenigen zeigt, der sein Herz in die Hand nimmt und per pedes aufbricht. Kein Lift durchschneidet die Einsamkeit der Bergwelt, und die einzige Mautstraße ins Zugertal wird vorwiegend von Alp- und Berghüttenwirten benutzt.

BESONDERE AUSBLICKE UND PROFUNDE EINBLICKE

Einszwei, einszwei, gibt das Hirn den Füßen den Rhythmus vor und befiehlt jetzt einen Blick nach oben. Da schau, dort, dort drüben schwebt ein Falke, oder ist es gar ein Steinadler? Vorsicht, jetzt bitte wieder runterschauen und nicht in das Nest treten, das sich eine Schneehuhnfamilie gut getarnt zwischen den Steinen angelegt hat. Die scheuen Vögel sind Relikte aus der letzten Eiszeit, da stand die 2.704 Meter hohe Rote Wand längst schon so da wie heute. Vor 220 Millionen Jahren war das hier ein tropisches Meer, sagt Georg Schnell, und dass deshalb das namengebende rote Kalkband, das sich quer über die Felswand zieht, reich an Ammoniten ist. Fossilien und Vorgänger der heutigen Tintenfische, sagt er schnell, weil uns die Fragezeichen im Gesicht stehen. Anhand ihrer versteinerten Gehäuse lässt sich das Alter von Gesteinsschichten bestimmen.

Wer das Glück hat, mit Georg Schnell rund um Lech den Arlberg zu erkunden, wird nicht nur mit besonderen Ausblicken, sondern auch mit profunden Einblicken ➡



Oben: Michaela und Georg Schnell auf der Alpweide hinter ihrem Haus in Oberlech beim Sammeln von Blutwurz. Mit der Wurzel des Fünffingerkrauts setzt der Koch nach einem alten Rezept einen Verdauungsschnaps an.

Mitte: Bürstegg ist ein ganz besonderer Kraftplatz, sagt Franziska, die mit ihrem Mann Norbert dort über den Sommer Jungvieh hütet. Im alten Walserhaus ist noch vieles so wie vor hundert Jahren. Nur ein Minikraftwerk sorgt heute für zwei Stunden Strom am Tag.



Unten: Stefan Jochum in der Walser-Burschen-Tracht. Der Obmann der Lecher Trachtenkapelle war Schlagzeuger, bevor er aufs Alphorn umstieg. Die Instrumente aus Tannenholz waren früher zweiteilig. Heute werden sie aus drei Teilen zusammengesetzt und sind vier Meter lang.

Hoch droben auf 1.716 Meter Höhe
thront die St.-Martin-Kapelle der
alten Walsersiedlung Bürstegg.



— — —
IM TAL HABEN S' KEINE ZEIT MEHR, SAGT SIGI.
ABER HIER HEROBEN KOMMT AB UND ZU EINER VORBEI,
DER NOCH ZEIT HAT ZUM REDEN.
— — —



belohnt. Was immer er angeht – und das dürfen wir ihm ruhigen Gewissens unterstellen –, macht er mit großer Leidenschaft und dem unbedingten Willen zur Perfektion. Das gilt für seine Küche genauso wie für sein erstes Hobby, das Fotografieren, und sein zweites, die Geologie. Selbst die Eroberung seiner Frau Michaela ist er damals recht zielstrebig und erfolgreich angegangen. Auch nach 29 Jahren strahlen sich die beiden so innig an, als hätten sie sich erst gestern ineinander verliebt.

Durch Michaela, sagt der gebürtige Montafoner, bin ich ein Beute-Walser geworden. Wann genau die Alemannen aus dem Schweizer Wallis aufbrachen und sich am sogenannten Tannberg zwischen Lech, Warth und Schröcken niederließen, ist nicht genau bekannt. Die ersten urkundlichen Erwähnungen stammen jedenfalls aus dem frühen 14. Jahrhundert. Die Walser errichteten ihre Siedlungen oberhalb der Getreidegrenze und setzten ganz auf Vieh- und Milchwirtschaft. Um genügend Futter für ihre Tiere zu haben, rodeten sie die Wälder und schufen so eine Landschaft voll blühender Bergwiesen und saftiger Alpmatten, der man heute nicht mehr ansieht, dass da einst Menschenhand mit im Spiel war.

Sie waren mutige Alpenpioniere, sagt Michaela Schnell, weil sie sich in den höchsten Regionen der Unbill der Natur widersetzen. Meine Urgroßmutter ist noch in Bürstegg aufgewachsen, sagt sie, einem Weiler auf 1.716 Metern und einst die höchstgelegene Siedlung Vorarlbergs. 68 Walser lebten früher hier, die letzten zogen Ende des 19. Jahrhunderts runter nach Lech.

Es gab kein Holz mehr, und die Winter waren zu hart zum Überleben, sagt Franziska Bitschnau, zu der alle nur „die Franziska“ sagen. „Der Norbert“ ist ihr Mann, und beide gehen sie auf die achtzig zu, obwohl man ihnen gut und gerne zwanzig Jahre weniger gibt. Die beiden Alpherben kamen vor 24 Jahren erstmals zum Viehhüten über den Sommer auf den letzten verbliebenen Hof in Bürstegg.

SECHS FERNSEHPROGRAMME, UND DAS OHNE STROM

Wir wollten es uns ein Jahr anschauen, sagt Franziska, es ist aber so ein wundervoller Platz, also haben wir uns noch zehn Jahre gegeben. Mittlerweile können sie sich ihr Leben ohne Bürstegg nicht mehr vorstellen, obwohl das über-sommern im 500 Jahre alten Walserhaus recht karg ist. Immerhin gibt es seit drei Jahren ein Minikraftwerk, um täglich frühmorgens und abends eine Stunde lang die Glühbirnen mit Strom zu versorgen. Dafür haben wir sechs Fernsehprogramme, sagt Norbert und schlägt schallend lachend mit den Handflächen auf den Holztisch. Da schau, sagt er und zeigt in der Stube rundum, jedes Fenster eine andere Sendung. Und wirklich, da winken sie herein, das Wösterhorn (2.310 m), die Schäferköpfe (2.416 m), die Rappenspitze (2.472 m) und die Mittagsspitze (2.370 m) im Osten sowie der Rüfikopf (2.363 m) und die schindelgedeckte Turmspitze des Bürstegger Kirchleins.

Am Abend, wenn die Berge so glühen, sagt Franziska, durchströmt mich eine große Dankbarkeit. Da komme, was wolle, da geht's mir gut, setzt sie leise nach und wirkt dabei wie ein Fels im Gebirge, von dessen Seite man nicht mehr weichen möchte. Vor allem nicht, wenn ein Wetter kommt. Wenn sich die Finsternis zusammenbraut, der Himmel grollt und der Wind heult, dann zieht sich auch die Hirtin zur ➔



Oben: Raingard Muxel serviert einmal in der Woche ein Bergfrühstück in der uralten Hütte auf der Gaisbühelalpe. Ihr Mann Stefan (re.) führt Vorarlbergs höchstgelegenen Bergbauernhof auf 1.750 Metern Höhe. Auf der Alphütte, die auch innen noch im Originalzustand erhalten ist, machte sein Vater bis in die 1960er-Jahre Butter und Käse.



Unten: Gezähmt plätschert der Wildfluss Lech mitten durch den gleichnamigen Ort. Nur im Sommer 2005 überflutete er mit geballter Urkraft das Zentrum.



Linke Seite: Sigi Jochum baut auf dem Boda einen traditionellen Walserzaun. Er wird im Mai und im September entlang der Wege aufgebaut, um das Vieh auf die Alpe zu leiten. Und dann wieder runter.



Oben: Merlin Strolz mit einem der ersten Schnallen-Skischuhe aus den 1960er-Jahren, die sein Großvater Martin kreierte. Daneben steht der alte Schnür-Skischuh, mit dem sein Uropa Ambros die Firmendynastie begründete. Noch heute werden die Skischuhe hier individuell jedem Fuß angepasst.



Unten: Kristl Moosbrugger ist die Seniorchefin des legendären Gasthofs Post mitten in Lech (Mitte). Altherwürdig steht er da mit seinem Alte-Berghütte-Charme. Drinnen aber spielt er alle Stückeln, sodass sich hier selbst Königinnen wohlfühlen. Bis 1972 waren im Gasthof noch die Post und ein kleiner Gemischtwarenhandel angesiedelt.



Rechte Seite: der kleine Xaver, Enkel vom Muxelbauer-Nachbarn, mit dem Braunvieh hoch droben auf der Gaisbühelalpe.

Beruhigung in die Kapelle St. Martin gleich nebenan zurück. Seit 1695 trotz die höchstgelegene Kirche Vorarlbergs allen Himmelsfluten, ein eigener Pfarrer ersparte jahrhundertlang den Walsern den mühsamen Kirchweg am Sonntag nach Lech. Heute kommt der Lecher Pfarrer zweimal im Jahr herauf. Zu Johanni (24. Juni) um Alpe, Vieh und Hirten zu segnen, und zur Messe an Mariä Himmelfahrt (15. August). Aber nur bei Schönwetter, sagt Franziska, denn hier heroben kann es dann schon einmal schneien.

Jetzt gerade aber ist es in Bürstegg so, als wäre ein Postkartenidyll Realität geworden. Blauer Himmel, weiße Wölkchen, zartes Kuhglockengebimmel und sanft wogende Wiesen mit Kräutern und Blumen rund ums Haus. Mein Liebling, sagt Franziska, ist die Brennnessel, die Königin der Heilpflanzen. Nach altem Wissen sammelt und nutzt sie Pflanzen und Wurzeln, und wer auch immer in der Gegend sich für das Thema interessiert, schaut bei ihr vorbei.

EINE KINDHEIT VON GESTERN UND VON VORGESTERN

Ich bin bei einer Wanderung auf die Franziska gestoßen, die gerade Kräuter für ein krankes Kalb gesucht hat, erzählt Veronika Walch. Da war sie 40 und wusste plötzlich, dass die Kräuterheilkunde ihres ist. Heute ist sie Mitglied der Lecher Kräuterrunde um Meisterkoch Thorsten Probst, die überliefertes Wissen erhalten und weitergeben möchte. Die braucht keine Ausbildung, haben sie als Kind zu mir gesagt, die heiratet eh, sagt Veronika Walch und grinst von einem Ohr zum anderen, weil sie heute 56, noch immer ledig und vielseitig ausgebildet ist.

Wir wandern über die Wiesen bei den Gipslöchern hinter Oberlech, die für ihre einzigartige Flora bekannt sind. Und während wir Storchenschnabel (für Kinderwunsch), Goldrute (gut für Manneskraft), Frauenmantel (bei Frauenleiden) und Augentrost (für Sehkraft) pflücken, erfahren wir auch etwas über die Kindheit im Lech der 1960er-Jahre. Dass es nur eine Volks- und keine Hauptschule gab zum Beispiel und viele ab der 3. Klasse nach Feldkirch ins Internat mussten. Dass die Eltern sich vorwiegend um die Touristen kümmerten, man aber trotzdem nie allein war, weil man Minimum fünf Geschwister hatte. Und dass man sich auf den Winter mit Skifahren freute, man dann aber oft kein Bett hatte, weil es an Gäste vermietet war.

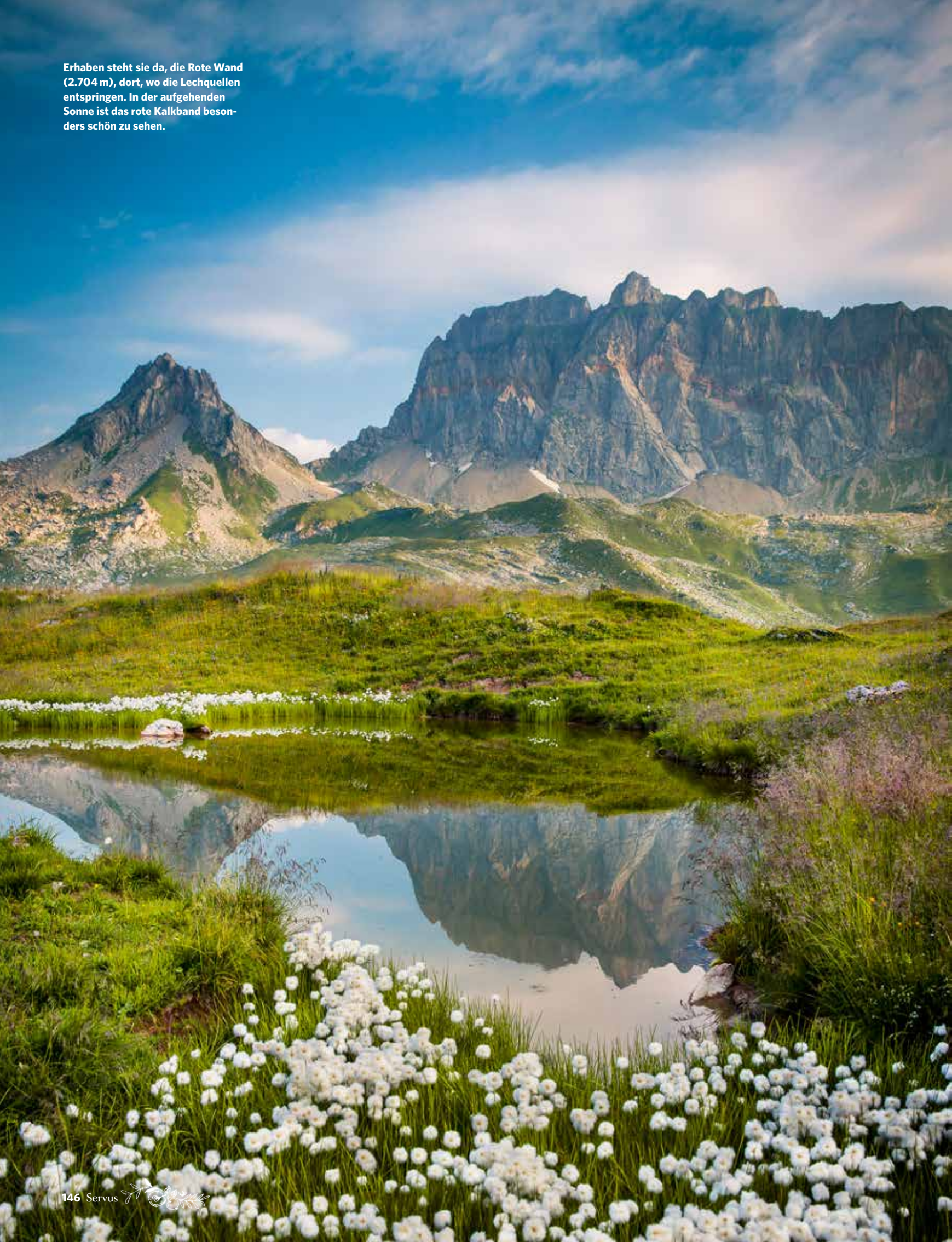
Im Tal haben s' keine Zeit mehr, sagt Sigi Jochum und klopft mit dem Axtnacken einen Fichtenast schräg in die Wiese. Wir stehen auf dem Boda, einer Alpe am Weg zur alten Walsersiedlung Schöneberg, wo nur noch die Hollerbuschen verraten, wo einst die stolzen Höfe standen. Hierher komm ich zum Nachdenken, sagt Sigi Jochum, und manchmal kommt auch einer vorbei, der noch Zeit zum Reden hat. Sein Großvater war der letzte Walser, der seinerzeit in Bürstegg geboren wurde, heute ist Sigi einer der Letzten, die noch Steckenzäune in alter Walsertadition bauen können. Andere gehen Golf spielen, sagt er, während er den nächsten Ast prüfend in den Händen wiegt, ich mach Schindeln und Zäune. Das ist jetzt etwas untertrieben, denn er kümmert sich auch in der Walservereinigung darum, dass die alte Kultur nicht verloren geht.

In einem Walserhaus, so erzählt er und treibt nach Augenmaß im exakten Winkel den nächsten Pfosten in die Erde, waren die Schiebefenster an der Unterkante schmaler als oben. Solange du dich als Kind da noch durchzwän- ➔

— —
DIESE WELT WILL EROBERT WERDEN.
SIE ZEIGT IHRE SCHÖNHEIT NUR DEMJENIGEN,
DER SEIN HERZ IN DIE HAND NIMMT
UND FRÜH AUFBRICHT.
— —



Erhaben steht sie da, die Rote Wand (2.704 m), dort, wo die Lechquellen entspringen. In der aufgehenden Sonne ist das rote Kalkband besonders schön zu sehen.



gen konntest, musstest du nicht bei der Landwirtschaft mitarbeiten. Er weiß auch, bei welchem Sternzeichen Holz gelagert werden muss, damit es nicht reißt, dass der Walser stolz aufs Braunvieh ist und die Ziege als Eisenbahnerkuh geringschätzt. Und auch, dass so manch Geschichte über große und kleine Dramen in der Walser Chronik von jeder der riesigen Familien Jochum, Schneider, Zimmermann und wie sie alle heißen in einer anderen Version erzählt wird.

Ihre ganz eigenen Geschichten erzählt Angelika Stark-Wolf. Die Lecherin ist Mundartdichterin und spezialisiert auf Walserdialekt, weil sie Walserwurzeln hat und mit einem Walser aus dem Großen Walsertal verheiratet ist. Im letzten halben Jahrhundert ist viel verloren gegangen, sagt sie. Die Einheimischen wurden von den Touristen nicht für voll genommen, wenn sie im Dialekt redeten, also hörten sie auch untereinander damit auf. Seit kurzem aber ist das wieder modern, deshalb freut sie sich, dass immer mehr junge Menschen bei ihr nachfragen.

Sie selbst hätte niemals anders als Walserisch dichten können, da gehen einfach die Wörter, die es auf Hochdeutsch gar nicht gibt, viel tiefer. *Huramäntig*, sagt Angelika Stark-Wolf, ist so ein typisches Walser-Wort. Was für uns klingt, als würde ein Schweizer etwas Obszönes sagen, ist ganz harmlos und verstärkt wie ein *sehr* oder *übermäßig* das Wort danach. Und wenn der normale Gsiberger *üs* sagt, sagt der Walser *önsch*, was so viel wie *uns* bedeutet. Als Draufgabe gibt es noch *mischtalat*, was *stinken* heißt und wir jetzt bitte nicht persönlich nehmen sollen, weil das mehr für einen Bauern gilt, der gerade vom Misthaufen kommt.

DIE PARTNER VON AUSWÄRTS

Aufgeregt von der Weide auf der Gaisbühelalpe angelaufen kommt ein paar Stunden später der kleine Xaver. Der Stier ist abgepascht, ruft er Stefan Muxel zu, und alle, die einen Stock halten können, rennen los. Der ist nicht weit, sagt Raingard, die Frau von Stefan. Vermutlich nur einer Kuh nachgelaufen, sagt sie und stellt mit einem amüsierten Lächeln einen Almb Blumenstrauß auf den Tisch vor der uralten Alphütte. Auch hier im Schatten der Mohnenfluh (2.542 m) haben die Walser vor Jahrhunderten das Land urbar gemacht, worüber sich das Tiroler Grauvieh der Muxels auf Vorarlbergs höchstgelegenen Bauernhof in 1.750 Meter Höhe freut. Und die Wanderer. Wären wir Maler, wir würden dieses Bild eines Prototyps von einer Berglandschaft schlicht „Sommermärchen“ nennen.

Seit drei Jahren geht hier im Winter ein Lift nach Warth drüber, sagt Raingard, und wir sind verblüfft. In Lech gibt es die besten Pistenbauer der Welt, sagt Stefan Muxel, der sich, zurück von der Stierjagd, wieder zu uns setzt. Zum einen wurden sämtliche Kabel unterirdisch verlegt, sodass ab dem Frühjahr nichts den Blick stört. Zum anderen werden die Pisten im Frühjahr naturnah und sanft begrünt. Mit allen Blumen und Pflanzen, die auch sonst hier wachsen. Wir nutzen das Wissen unserer Väter, sagt Stefan Muxel, dessen Walserfamilie vor vier Generationen aus dem Bregenzerwald einwanderte. Alles Immigranten, sagt Raingard mit breitem Grinsen, weil sie selbst aus dem nahen Allgäu stammt. Die Walser haben sich ihre Partner immer von auswärts geholt, erzählen die beiden. Zur Blutaufrischung.

Als Einwanderin hat man vor 50 Jahren auch Kristl Moosbrugger in Lech, man könnte sagen, etwas distan- ➔



Oben: Veronika Walch ist ausgebildete Kräuterpädagogin und weiß, wo die besten Stellen zum Sammeln sind. Bei den Gipslöchern zum Beispiel, wo sie ihre Kräuterwanderungen unternimmt. Sie ist auch bei der Lecher Kräuterrunde von Thorsten Probost dabei, die überliefertes Wissen erhalten möchte.



Mitte: Ohne Käsknöpfle sollte niemand Lech verlassen. In der Bodenalpe von Philipp Jochum schmecken sie besonders gut und werden nach alter Tradition im Eisenpfandl serviert.

Unten: Angelika Stark-Wolf ist eigentlich die Bäuerin vom Arlenhof. Sie ist aber auch eine gefragte Walser Mundartdichterin. In jedem Walsergebiet wird übrigens etwas anders gesprochen. Man versteht sich aber trotzdem, sagt die Dichterin.



Die alten Walser und ihre Erben

Der Ort Lech liegt auf 1.444 Meter Höhe im Arlberggebiet am gleichnamigen Fluss, der am Fuß der Roten Wand entspringt. Bis ins 19. Jahrhundert nannte man die Ortschaft Tannberg am Lech, so wie die Berglandschaft zwischen Schröcken, Warth und Lech, die im frühen 14. Jahrhundert von den Walsern besiedelt wurde. Der Aufstieg von Lech begann ab 1895 mit dem Bau der Flexenstraße, davor waren die Siedlungen nur über einen alten Säumerpfad erreichbar. Etwa zur gleichen Zeit verließen die Walser ihre hochgelegenen Weiler und zogen runter nach Lech. Kurz darauf strömten die ersten Alpentouristen ins Hochtal, bereits 1901 wurde hier einer der ersten Skiclubs der Welt gegründet. Heute ist Lech vor allem als nobler Wintersportort bekannt. Den Zauber der Bergwelt von der Roten Wand übers Omeshorn, den Rükopf und die Mohnenfluh bis zum Karhorn kann man aber viel besser im Sommer erleben und erwandern.

1. Der Beute-Walser

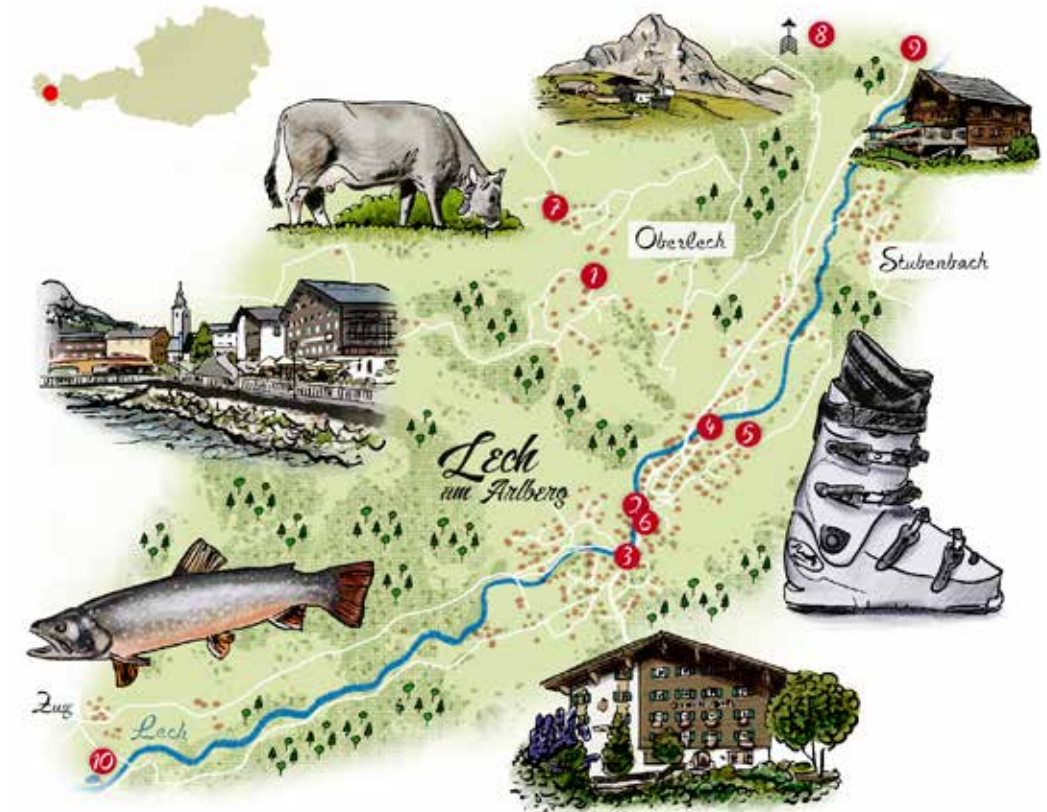
Georg Schnell ist gebürtiger Montafoner, heiratete die Oberlecherin Michaela und bekocht seither in der nach ihr benannten Pension die Gäste. Weil dem quirligen Geist das aber zu ruhig war, ist er auch Wanderführer, hat als Fotograf die Gegend dokumentiert und mit seinem profunden geologischen Wissen einen Geoweg am Rükopf initiiert. Dem Hören nach soll er sogar den Wiener Bürgermeister zu einer Bergtour ins Steinerne Meer (2.096 m) vis-à-vis der Roten Wand überredet haben. Wer eines der zehn Zimmer buchen möchte, sollte allerdings rechtzeitig anfragen. Selbst 92-jährige Stammgäste sitzen felsenfest auf ihrer Reservierung. Pro Person im Sommer ab 58 Euro inkl. Halbpension.
Pension Michaela, Oberlech 341, 6764 Lech, Tel.: +43/5583/26 17, pension-michaela.com

2. Die Kräuterfee

Die besten Kräuter wachsen auf der Pazüelalpe, sagt Veronika Walch, einem Kraftplatz zwischen dem Rükopf und der Valluga, dem mit 2.809 Metern höchsten Gipfel des Arlbergs. Aber auch zu den Lecher Gipslöchern, in deren einzigartigem Mikroklima Pflanzen aller Art gedeihen, und nach Bürstegg führt die ausgebildete Kräuterpädagogin bei ihren Kräuterwanderungen, die je nach Wunsch von einer Stunde bis zu einem Tag dauern. Man kann Veronika Walch aber auch als Hochzeitsplanerin buchen. Weil organisieren, das hat sie von Kindesbeinen an in der Bäckerei, dem Kaffeehaus und im Hotel ihrer Eltern gelernt.
Veronika Walch, Lech 521, 6764 Lech, Tel.: +43/664/242 35 80, www.edel-weiss.cc

3. Die Post-Wirtin

74 ist Kristl Moosbrugger heuer und als Hotelwirtin bereits zu Lebzeiten eine Legende. Den Grundstein legten zwar schon ihre Schwiegereltern Irmli – aus der Skardarasy-Hotel-Dynastie – und Erich Moosbrugger, die den heruntergewirtschafteten Gasthof Post in den 1930er-Jahren übernahmen. Kristl und Franz Moosbrugger machten daraus innen eine Nobelherberge und ließen der 400 Jahre alten Fassade ihren Charme. Sie bauten vor mehr als 50 Jahren



ein Hallenbad – seinerzeit eine Novität! – sowie eine Garage für die Gäste im damals schon verkehrstechnisch überforderten Ort und legten später einen grandiosen Garten an. Im Gästebuch finden sich klingende Namen von Geld- und echtem Adel, wobei das niederländische Königshaus am treuesten ist.

Gasthof Post, Dorf 11, 6764 Lech, Tel.: +43/5583/220 60, www.postlech.com

4. Das alte Walserhaus

Mitten in Lech konnte die Gemeinde einen Zeugen der Alltagswelt und Lebenskultur der Walser erhalten. Das Huber-Hus ist ein Kleinod, dessen Kern auf das Jahr 1590 zurückgeht. Bis zur Jahrtausendwende lebten im typischen walserschen Blockbau die drei ledigen Brüder Emil, Hugo und Otto Huber mit ihrer Haushaltshilfe Maria Konzett-Pircher. Neben der Rauchkuchl, den alten Betten, Kaminen und dem achteckigen Tisch mit Schieferplatte und Intarsien lässt vor allem die Küferwerkstatt von Otto Huber die Vergangenheit bildlich aufleben. Im Museum gibt es auch immer wieder wechselnde Ausstellungen.

Geöffnet Di, Do und So 15-18 Uhr; Huber-Hus, Dorf 26, 6764 Lech, Tel.: +43/5583/22 13-240, museum@gemeinde.lech.at

5. Die Mundartdichterin

Es gibt so Dodel-Arbeiten, sagt Angelika Stark-Wolf und meint damit Bügeln und Putzen. Dabei kommen der Bäuerin ihre Gedichte in walserscher Mundart in den Sinn. Ich mache nur kritische Gedichte, sagt

sie, mit verstecktem Humor und auf keinen Fall so Gelegenheitsgedichte. Seit neuestem macht sie Elfchen, also kurze Verse mit nur elf Wörtern. Kostprobe: Reda, / reda, reda / wia an Wasserfall! / Hört schi sälb am / liabschta ...
Angelika Stark-Wolf, Anger 25, 6764 Lech

6. Die Skischuh-Pioniere

Wir können 98 Prozent der Füße abdecken, sagt Merlin Strolz und beschreibt damit gleich die Philosophie des Hauses Strolz, bei der Passform vor Design geht. Sein Uropa Ambros begann als Schuhmacher mit Wanderschuhen. Für seine Kunden nahm er, wenn nötig, den Fußmarsch bis nach Zürs auf sich, nahm dort Maß, ging wieder zurück nach Lech und überbrachte am nächsten Tag die fixfertigen Schuhe. Und er machte Skischuhe aus Leder für den Skiclub Lech. International bekannt wurden die Strolz'schen Skischuhe dann unter Merlins Opa Martin, der Skirennläufer war, das Nationalteam ausstattete und visionär in den 1960er-Jahren auf die leichteren Kunststoff-Skischuhe umstellte. Wer in Lech Ski fährt, der hat auch seinen Schuh von uns, sagt Merlin, der demnächst in die Fußstapfen seiner Vorfahren treten wird.
Skischuhe Strolz, Dorf 116, 6764 Lech, Tel.: +43/5583/23 61, www.strolz.at

7. Der Hotelier & Bergbauer

Stefan Muxel ist an sich Hotelier, vor vier Jahren hat er sich aber seiner Walser Wurzeln besonnen und führt jetzt auf 1.750 Metern Höhe Vorarlbergs höchstgelegenen Bergbauernhof. Im Schatten der



Mohnenfluh weidet jetzt im Sommer das Tiroler Grauvieh – selbstverständlich mit Hörnern – auf der Gaisbühelalpe. Zur Biolandwirtschaft gehören noch zehn Ziegen, zwei Esel und vier Montafoner Steinschafe. Zum Überwintern kommen alle in den Muxelhof gleich neben dem Hotel Mohnenfluh, von dessen Terrasse man einen der exorbitantesten Panoramablicke auf die Bergwelt von Lech genießen kann.

Hotel Mohnenfluh, Oberlech 507, 6764 Lech, Tel.: +43/5583/33 11, www.mohnenfluh.com

8. Die einstige Walsersiedlung

Auf 1.716 Metern Höhe und gut eineinhalb Stunden zu Fuß von Lech entfernt liegt die alte Walsersiedlung Bürstegg. 13 Familien lebten hier noch 1835, dazu ein Pfarrer, der auch die Kinder unterrichtete. Die letzten Bewohner zogen Ende des 19. Jahrhunderts ins Tal, heute stehen nur noch die Kapelle und ein 500 Jahre altes Gehöft in Bürstegg. Hier leben im Sommer die beiden Hirten Franziska und Norbert. Im Mai schauen sie das erste Mal auf die Alpe und errichten die Zäune, Anfang Juni treiben sie das Jungvieh hinauf und bringen auch ihre Bienenstöcke mit. Alle 14 Tage geht Norbert runter ins Dorf einkaufen, zum Großteil sind sie aber Selbstversorger. Näher als hier kann man dem Wort Bergidyll kaum kommen.

Infos über die Wanderung nach Bürstegg: Lech Tourismus, Tel.: +43/5583/21 61-0, www.lech-zuers.at

9. Die alte Raststätte

Seit 400 Jahren gibt es das Gasthaus Bodenalpe, seit 150 Jahren ist es im Besitz der Familie von Philipp Jochum. Er lernte zunächst Koch in der „Post“ in Lech, bevor es ihn hinauszog und er mit dem Formel-1-Zirkus um die Welt reiste. Als sein Onkel einen Nachfolger suchte, kehrte er zurück. Jetzt wird hier traditionelle Küche mit regionalen Zutaten serviert. Nur das Tiroler Gröstl nahm der Wirt zunächst von der Karte, weil er es nicht mehr sehen konnte. Seit ihm aber eine alte Köchin in ihr Geheimnis einweihte, wird es wieder serviert. Außerdem gibt's grandiose Käsknöpfe, Rindfleisch vom Grill und eine hervorragende Weinkarte. Dienstag ist Ruhetag.

Gasthaus Bodenalpe, 1 km von Lech entfernt, an der Bundesstraße nach Warth, Tel.: +43/664/240 03 89, www.bodenalpe-lech.com

10. Der Herr der Fische

Im Ortsteil Zug direkt am Lech hat Andreas Mittermayrs Vater einst einen Fischteich angelegt. Er selbst hat vor acht Jahren im kristallklaren Gebirgswasser mit einer Fischzucht begonnen. Im 8°C kalten Gebirgswasser wachsen Forellen und Saiblinge absolut keim- und antibiotikafrei langsam heran. Hier kann man sich auch Angelruten ausborgen und die selbst gefangenen Fische im angeschlossenen Fischerstübli zubereiten lassen. Man kann aber einfach auch so auf einen mit Buchenholz geräucherten, einen gebratenen oder gebackenen Fisch hier vorbeischaun. Montag ist Ruhetag.

Fischteich Lech, Anger 660, 6764 Lech, Tel.: +43/5583/25 66, www.fischteich-lech.at



Die Fische aus dem Lecher Fischteich kann man sich selbst fangen. Andreas Mittermayr bereitet sie dann in seinem Lokal nach Wunsch zu.

ziert beäugt. Die heute wohl bekannteste Lecher Wirtin vom Gasthof zur Post heiratete aus St. Anton ein. Nur 20 Kilometer entfernt, sagt die 74-Jährige, aber in Tirol und mit dem Arlbergpass als Völkerscheide dazwischen. Auf der einen Seite bajuwarische Wurzeln, auf der anderen alemannische und walsersische. Das Bergleben hat aber hüben wie drüben einen zähen Menschenschlag geformt. Deshalb ist das Wort Aufgeben in Kristl Moosbruggers Welt ein Fremdwort. Das ihr weder in den Sinn kam, als sie das 400 Jahre alte Haus fast zur Gänze abtragen und zur Nobelherberge umbauen ließ und kurz darauf der Sommertourismus in Lech komplett einbrach. Und auch nicht, als 1988 ihr Ehemann Franz bei einer Expedition im bhutanischen Himalayagebiet an der Höhenkrankheit verstarb.

DIE NATUR ALS VERFÜHRERIN

Ich hatte immer Visionen, sagt sie und führt uns in den Garten hinter dem Haus. Ein verstecktes Paradies, wie man es im dicht verbauten Ort nicht vermuten würde und das sie *Ebra*, also Ebene, nennt. Mein Lieblingsplatz, sagt Kristl Moosbrugger und lächelt dabei beglückt, hierher komm ich zum Durchatmen. Pensionsstress, seufzt sie, dem sie sich jetzt seit 17 Jahren hingibt, in denen sie nur mehr als Graue Eminenz in der Post wacht. Stillsitzen würde aber so gar nicht ihrem Charakter entsprechen, also bricht sie nahezu täglich in die Berge auf.

Frühmorgens geht sie los, dann ist es noch ganz still, und mit Glück ist der eine oder andere Steinbock zu sehen. Immerhin tummelt sich hier die größte Steinbockkolonie Europas in den Felsen rundum. Ein erhebender Anblick, sagt Kristl Moosbrugger mit versonnenem Glanz in den Augen, bei uns ist die Natur ein richtiger Verführer. Ja, sagen wir wissend. Und gleich morgen nehmen wir wieder unser Herz in die Hand und brechen zeitig auf, um nur ja nichts von diesem Zauber zu verpassen. 🍄

Jetzt im Abo!



12 Ausgaben
+ Schwammerl-Set
€ 45,90
Kostenlose Lieferung



2-teiliges Schwammerl-Set

Das Set besteht aus dem Buch „Das kleine Schwammerlbuch“ sowie einem Schwammerlmesser mit kleinem Bessler und massivem Holzgriff. Finden, erkennen, zubereiten – das Servus-Schwammerl-Set begleitet Sie in Wald und Küche.

Einfach bestellen per Telefon: **01/361 70 70-700**,
per E-Mail: abo@servusmagazin.at oder im Internet: servusmagazin.at/abo